

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Anmerkung zur Zeitgeschichte:

Am 8. Mai Kapitulation des deutschen Heeres, der Luftwaffe und der Marine.

Lise Meitner merkte in ihrem Tagebuch an:

„Rief Margarethe [Bohr] an wegen Planck Königsberg kapituliert. schwed. Std. 5h schneite Heute vorm Radio Schubert B dur Klaviertrio dass einmal Planck, Einstein u ein holländischer Cellist gespielt haben. 19.4. Vortrag Doz. Ohlin Nürnberg bis Freiburg besetzt (Hahn, Laue, Hanno) 24.4. 1 Uranrückstossversuch 25.4. Vortrag vorbereitet, hatte erst gehört, er sollte Freitag sein. 27.4. 2 Versuch m Uranrückstoss kein Vakuum 2 Gefäss 1.5. bei Margarethe [Bohr] mit Oskar und Gerda [Klein] Kapitulation in Dänemark 5.5. ½ 8h dass Truppen in Holland Dänemark Nordwest Deutschl vor Montgomery kapituliert. 8.5. Dr. Venergren Inst Klein sprach über Arlys Höhenstrahlarbeit, derzufolge + n - H existieren u. negativ im Feld von Kernen annihilirt werden. Als Einleitung hörten wir Churchills Rede, dass der Krieg z Ende sei, erst auf engl. dann schwed. Hevesy kam zum Coll. Tee u wir gingen dann abds spazieren Ungarn sei in Russland Gewalt. Eine Minute nach Mitternacht Schluss der Feindseligkeiten.“

Am 22. Juni schrieb Lise Meitner aus Stockholm an Otto Hahn. In ihrem Nachlass liegt die Kopie.¹⁰⁸ Da es keinen Postverkehr nach Deutschland gab, nahm ein Amerikaner den Brief mit.

Lieber Otto,

Dein letzter Brief ist vom 25.3. datiert, Du kannst Dir denken, wie sehnsüchtig ich bin, Nachrichten von Euch zu bekommen. Ich habe in den englischen Kriegsberichten die Ereignisse sehr genau verfolgt und glaube annehmen zu dürfen, dass das Gebiet, in dem Ihr und Laue seid, ohne Kampf besetzt worden ist. So hoffe ich von Herzen, dass Ihr persönlich nicht zu leiden hattet. Natürlich werdet Ihr es jetzt schwer haben, aber das ist ja unausweichlich. Dagegen bin ich sehr besorgt um Plancks, da in ihrer Gegend sehr erbittert gekämpft worden ist. Weißt Du etwas über sie und die Berliner Freunde?

Diesen Brief wird ein Amerikaner mitnehmen, er wird ihn gleich holen und ich schreibe also in großer Eile, und dabei habe ich so vieles zu sagen, was mir am Herzen liegt. Behalte das bitte im Auge und lies ihn bitte mit der Zuversicht an meine unerschütterliche Freundschaft.

Ich habe Dir in diesen Monaten in Gedanken sehr viele Briefe geschrieben, weil mir klar war, dass selbst Menschen wie Du und Laue die wirkliche Lage nicht begriffen haben. Das merkte ich u. a. so deutlich, als mir Laue gelegentlich [Fritz von] Wettsteins Tod schrieb, dass sein Tod auch ein Verlust im weiteren Sinn sei, weil W. mit seinen diplomatischen Fähigkeiten beim Kriegsschluss von großem Nutzen sein könne. Wie sollte ein Mann, der sich niemals gegen die Verbrechen der letzten Jahre gewendet hat, von Nutzen für Deutschland sein? Das ist ja das Unglück von Deutschland, dass Ihr alle den Maßstab für Recht und Fairness verloren hattet. Du hattest mir selbst im März 1938 erzählt, dass Hörlein Dir gesagt hat, dass schreckliche Sachen gegen die Juden gemacht werden würden. Er wusste also von allen den geplanten und später ausgeführten Verbrechen und war

¹⁰⁸ CAC MTNR 5/22

trotzdem Mitglied der Partei, und Du hast ihn - auch trotzdem - für einen sehr anständigen Menschen angesehen und Dich in Deinem Verhalten gegenüber Deinem besten Freund bestimmen lassen.

Ihr habt auch alle für Nazi-Deutschland gearbeitet und habt auch nie nur einen passiven Widerstand zu machen versucht. Gewiss, um Euer Gewissen los zu kaufen, habt Ihr hier und da einem bedrängten Menschen geholfen, aber Millionen unschuldiger Menschen hinhängen lassen, und keinerlei Protest wurde laut.

Ich muss Dir das schreiben, denn es hängt so viel für Euch und Deutschland davon ab, dass Ihr einseht, was Ihr habt geschehen lassen. Es ist hier im neutralen Schweden schon lange vor Kriegsende diskutiert worden, was man mit den deutschen Gelehrten nach Beendigung des Krieges tun soll. Wie mögen erst die Engländer und Amerikaner darüber denken? Ich und viele andere mit mir meinen, ein Weg für Euch wäre, eine offene Erklärung abzugeben, dass Ihr Euch bewusst seid, durch Eure Passivität eine Mitverantwortung für das Geschehen auf Euch genommen zu haben, und dass Ihr das Bedürfnis habt, soweit das Geschehen überhaupt gut gemacht werden kann, dabei mitzuwirken. Aber viele meinen, es sei zu spät dafür. Diese sagen, Ihr hättet erst Eure Freunde verraten, dann Eure Männer und Kinder, indem Ihr sie in einem verbrecherischen Krieg ihr Leben habt einsetzen lassen, und schließlich hättet Ihr auch Deutschland selbst verraten, weil Ihr, als der Krieg schon ganz hoffnungslos war, Euch nicht einmal gegen die sinnlose Zerstörung Deutschlands gewehrt habt. Das klingt erbarmungslos und doch, glaube mir, es ist ehrlichste Freundschaft, warum ich Dir das schreibe. - Dass die übrige Welt Deutschland bedauert, könnt Ihr wirklich nicht erwarten. Was man in diesen Tagen von den unfassbaren Gräueln in den Konzentrationslagern gehört hat, übersteigt alles, wovor man sich gefürchtet hatte. Als ich im englischen Radio einen sehr sachlichen Bericht der Engländer und Amerikaner über Belsen und Buchenwald hörte, fing ich laut an zu heulen und konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Und wenn Du die Menschen gesehen hättest, die aus den Lagern hierher kamen. Man sollte einen Mann wie Heisenberg und viele Millionen mit ihm zwingen, sich diese Lager und die gemarterten Menschen anzusehen. Sein Auftreten in Dänemark 1941 ist unvergesslich. Du wirst Dich vielleicht erinnern, dass ich, als ich noch in Deutschland war (und heute weiß ich, dass es nicht nur dumm, sondern auch ein großes Unrecht gewesen war, dass ich nicht sofort weggegangen bin), Dir oft sagte: Solange nur wir die schlaflosen Nächte haben und nicht Ihr, solange wird es in Deutschland nicht besser werden. Aber Ihr hattet keine schlaflosen Nächte, Ihr habt nicht sehen wollen, es war zu unbequem. Ich könnte es Dir an vielen großen und kleinen Beispielen beweisen. Ich bitte Dich, mir zu glauben, dass alles das, was ich hier schreibe, ein Versuch ist, Euch zu helfen.

Otto Hahn erhielt den Brief nicht, denn er war in Tailfingen von einem amerikanischen Vorauskommando in Gewahrsam genommen worden, mit ihm Max von Laue und weitere Mitarbeiter am Uranprojekt. Sie wurden in England in einem abgelegenen Farmhaus gut bewacht untergebracht und von der Welt abgeschlossen. So gibt es keine Antwort auf diesen Brief.

Am 7. August 1945 notiert Lise Meitner in ihrem Tagebuch: „7. August Atombombe Day Hyk n Expressen eine amerik. Ztg Stockholms“.

Erst viele Jahre später deutete sie in einem Brief ihre Empfindungen als aktiv Beteiligte an der Entdeckung der Kernspaltung an. Die Wahl ihrer Worte lässt ahnen, worüber sie grübelte.

Der Physiker Max Born hatte einen Aufsatz mit dem Titel: „Was bleibt noch zu hoffen“ in den Physikalischen Blättern über das Wetterströmen veröffentlicht. Sie schreibt am 15. Juni 1963 an ihn:

Lieber Born.

Wenn ich Ihnen heute für die zugesendeten Sonderdrucke herzlich danke, so möchte ich betonen, dass mein besonderer Dank Ihrem Aufsatz „Was ist noch zu hoffen“ gilt. Alles, was mich seit Hiroshima bedrückt und gequält hat - und mit mir viele andere Menschen, wenn auch leider nicht genügend viele -, ist so wunderbar klar in Ihrem Aufsatz im Entstehen und Fortentwickeln dargestellt, dass es jeden Leser beeindrucken und überzeugen muss.¹⁰⁹

An ihre Schwester Frida Frischauer in Amerika berichtet sie darüber am 7. September 1945:

Mein liebes Friderl.

Heute will ich Dir endlich einen Brief schreiben. Ich hatte auf sehr dringenden, ich könnte fast sagen, drängenden Wunsch von Bermann-Fischer, den mir Jutz sehr ans Herz legte, einen populären Artikel über das Atom zu schreiben, und das hat mich viel Zeit gekostet. Ich fürchte, er ist trotz aller meiner Bemühungen, ihn allgemein verständlich zu machen, doch noch zu schwer für ein grösseres Publikum. Aber jedenfalls ist er heute fertig geschrieben und so sollst Du endlich zu Deinem Recht kommen.

Ich brauch Dir nicht zu sagen, wie glücklich ich war, Deine Stimme hören zu können. Das war eine sehr grosse Freude und, von einem rührenden Brief Walts abgesehen, die einzige wirkliche Freude dieser Wochen. Die unglaublichen Übertreibungen und die fast durchweg unrichtigen Darstellungen der meisten Zeitungen haben mich halb krank gemacht. Was sind mir nicht für dumme und taktlose Bemerkungen in den Mund gelegt worden, von denen ich auch nicht eine einzige Silbe gesagt hatte. Reporter, denen ich am Telefon erklärte, ich wüsste von nichts und könnte also auch nichts erzählen, haben erdichtete, spaltenlange Interviews veröffentlicht. Wahrscheinlich ist es kindisch von mir, aber ehrlich gesagt, fühle mich etwas durch den Schmutz gezogen. Ausserdem komme ich mir ja wie eine Betrügerin vor, wenn mich das amerikanische Judentum (von meinem Standpunkt aus müsste man richtiger sagen: die jüdischen Amerikaner) so besonders loben, weil ich jüdischer Abstammung bin. Ich bin konfessionell nicht jüdisch, weiss nichts von der Entwicklungsgeschichte des Judentums und fühle mich den Juden nicht stärker verbunden als anderen Menschen. Und ist es nicht auch in einer Zeit, da man so sehnlichst hofft, dass alle Rassenvorurteile aus der Welt geschafft werden mögen, sehr bedauerlich, wenn die Juden selbst solche Rassenvorurteile dokumentieren?¹¹⁰

Seit dem Sommer 1938 führten die Freundinnen ihren intensiven Briefwechsel unter unterschiedlich schwierigen äußeren Umständen. Die Briefzensur in Deutschland war zu beachten, die Überwachung der Auslandspost in Schweden, vielleicht durch den deutschen Geheimdienst. Es war die Gefahr zu bedenken, etwas zu berichten, was zu leichteren, doch auch schwereren Repressalien führen konnte. Aber es waren nicht nur die äußeren Umstände, vielmehr waren es ihre inneren Hemmungen, die vor allem Lise Meitner nur selten überwinden konnte.

¹⁰⁹ SBBH Nachlass Born, Korrespondenz an Born

¹¹⁰ CAC MTNR 5/26

Nun war eine normale Korrespondenz wieder möglich geworden. Mit einigen Briefen und Auszügen aus späteren Briefen soll beispielhaft gezeigt werden, wie Lise Meitner nur zögernd und nicht vollständig zur früheren Vertrautheit zurückfindet.

Doch erst Monate nach der Kapitulation erlaubten die Alliierten den Deutschen, den Postverkehr und danach den Telefonverkehr wieder aufzunehmen.

*Prof. Dr. Elisabeth Schiemann
zu erreichen über die folgende Adresse:
vorm Ks. Wilh. Institut f. Kulturpflanzenvererbung
Schiemann über Rohardt Feldmühle A. G.
Hillegossen bei Bielefeld
Berlin-Wilmersdorf Bingerstr. 11 Im englischen Sektor
An Frau Professor Dr. Lise Meitner
Forschningsinstitutet för Fysik Vetenskapsakademien Stockholm,
am 24.10.45*

Liebste Lise.

Endlich erscheint sich eine Möglichkeit aufzutun, Dir einen Gruss zu schicken - ich hoffe fest, mit [Otto] Hahn ist es schon längst gelungen. Für uns hat sich zum ersten mal ein Fensterspalt in die Welt wieder geöffnet, als ein Brief an und von Edith im August und Oktober, der von Dir kam, den ich nur schnell im Telegrammstil durch Schweizer Rücktransport bestätigen konnte. Jetzt kommen wieder keine Briefe mehr an. - Ja wir leben, leben noch oder wieder in unserer alten Wohnung, nachdem wir die Kampftage um Berlin im Hause neben Winkelhaus, zuletzt bei und mit ihnen in der Tribergerstrasse verbracht haben, wohin ich nach unserer ziemlich [?] Verbombung, mit heftiger Grippe übersiedelt war. Gertrud folgte bald. Ich bin leider seitdem viel krank gewesen, 2 heftige Attacken von Magengeschwüren, die erste über die Belagerungszeit, im April, die 2. im Juni, noch kaum wieder hergestellt, beide mit heftigen Brust- und Leibneuralgien, so daß ich noch lange halb arbeitsfähig war - bis Ende September wie ein Wunder mit einem Schläge die Schmerzen aufhörten und nun bin ich wieder ein normaler Mensch. Für Gertrud waren das doppelt schwere Monate; sie hat mich mit Aufopferung gepflegt und alle Lasten des Alltags, die ich immer nur sporadisch mittragen und leisten konnte, auf sich genommen - noch jetzt die ganze Lebensmittelwirtschaft u. Küche, lange unter Verzicht auf die Musik, die sie sonst viel eher hätte aufnehmen können. Aber nun übt sie wieder regelmässig, hat 2 Trios im Haus, gute; hat leider bisher nur 1 Schüler; im August kam, fast aufgegeben, Jochen Rensch mit seinen eben 16 Jahren vom Volkssturm zurück, geht nun zur Schule und übt mit Begeisterung. Der 2 Jahr ältere Bruder fiel noch in den letzten Kampftagen. Viel schmerzliche Verluste haben diese noch in unserer Freundschaft gebracht! Beate, die mitte April noch mit Conrad zum Vater in die Nähe von Passau fuhr, kam kurz vor 1. Okt., um ihr Wohnrecht nicht zu verlieren, ganz abenteuerlich mit bewundernswerter Energie über München nach Berlin zurück. Dein Frl. Annchen [Brieske], die so lange in ihrer Wohnung war, ist noch da, betreut sie. Sie hat sich für Musik die nötigen Berechtigungen verschafft und schlägt sich tapfer durch. Conrad geht zur Schule und lernt bei ihr Klavier. Von Hellmuth, der bei Venedig in amer. Gfsch. gekommen, kam ganz kürzlich das 1. Lebenszeichen; es geht ihm leider gesundheitlich nicht gut; er hat (mit Schilddrüse) Ernährungsschwierigkeiten. - Von Thor u. Hertha wissen wir nichts seit Ende März; er wollte nicht trecken, wenn er nicht musste, wegen

seiner Leute; schliesslich konnte er es nicht, weil man ihm alle Pferde wegrequiriert hatte! Und dann kamen die Russen und danach die Polen - das wird er kaum überlebt haben. Von allen Freunden, die wir in Pommern hatten, vor allem auch den netten Pastoren, die Andrea so lange aufgenommen hatten, und wo auch Gertrud mehrmals zu Besuch war, wissen wir nichts! Was an Flüchtlingselend sich aus dem Osten nach und durch Berlin ergiesst, einschliesslich der aus der Gefangenschaft Rückkehrenden (z. T. aus dem Ural!) ist unvorstellbar jammervoll!!!! Thor brachte Töchter und Enkel noch rechtzeitig weg. Gerda kam mit 4 eigenen und Coras Kind nach Hause bei Merseburg; sitzt dort, jetzt allein, da der Mann als erster Pg-Kohleningenieur ab- und woanders im Arbeitsdienst eingesetzt ist. Die armen Warthegauer sind in der Welt verstreut, wir wissen nicht wo; gingen erst nach Jena bzw. Schwarzberg, von da weiter. Oskar starb hier am 31. Juli wohl an Erschöpfung und Unterernährung. Frl. Funck, die nach unserer Verbombung zu Verwandten zog, ist auch inzwischen gestorben. - Um die Schmargendorfer Brücke ist erbittert gekämpft worden, so dass wir mitten im Kampffeld lagen, 2 Russische Kanonen im Winckelhausenschen und Nachbargarten mit dazu gehörigen 5 Offizieren und 20 Mann einquartiert. Am 2. Mai konnten wir zum 1. Mal bis zur Bingerstr. durchkommen, fanden 4 Bussenius in unserer Wohnung, die wir danach noch 6 - 8 Wochen bei uns beherbergt haben, weil es ihnen im Parterre zu unsicher war. Mitte des Sommers wechselten die Russen hier gegen die Engländer aus, worüber wir sehr glücklich sind. - Leider ist die Arbeit völlig zerschlagen und nur schwer wieder aufzubauen. [Hans] Stubbe kam Anfang April aus Wien weg mit seinen ganzen Mitarbeitern ausser Pirkell, der als Oesterreicher dort in den Volkssturm musste - wir wissen nicht, was aus ihm geworden. Stubbe nahm das meiste Inst.-inventar mit, auch meine 25 Kisten mit meinem privaten Arbeitsmaterial (Bibliothek, Sammlg etc.) nach Sterklenberg bei Quedlinburg, wo er eine Zweigstelle hatte und wo er noch ist - unter den Russen, die ihn arbeiten lassen. Unsere Kisten stehn aber noch unausgepackt - griffbereit! und wir bangen um ihr Schicksal. Ich war seit März im KWI f. Biologie nett untergebracht in Stubbes alten Räumnen und vertrat unsere Interessen da. Wir sind aber von den Russen völlig ab- und ausmontiert, Bibl. und ganzes Instrumentarium beschlagnahmt; danach ist auch noch viel privates im Keller gegen Bomben gesichertes mit weggenommen - ich verlor noch 2 Kisten und viel aus Kartons u. Koffern, so dass all meine Protokolle und Zeitschriften, soweit ichs noch hier hatte, unvollständig sind; Mikroskop, Zeichenapparat, Binokulare, grosse schöne Präparierlupe, Photoapparat und vieles andere sind weg. Und als dann die Amerikaner die Russen ablösten, mussten wir, alle, auch der Verlag Springer, der bei uns Zuflucht gefunden, das Gebäude völlig räumen und haben nur das Versuchsgebäude mit kaputen Gewächshäusern behalten dürfen. Wir sind nun im allmählich leidlich geflickten Gebäude der Silikatforschung untergekommen, wo ich 2 Zimmer habe - seit 1.IV. mit einer sehr guten techn. Ass. und e. Studenten, der als „Feldarbeiter“ bei mir arbeitet, bis die Univ. aufmacht. Dort bin ich mit Frl. [Emmy] Stein zusammen; als stellvertr. Leiter ist ein Dr. Pätan, junger Abt.leiter von Wettstein, unser Statistiker, da und 2 junge Biologinnen. Ausserdem [Hans] Nachtheim mit 2 Ass. u. 1 Mitarbeiter; ihm ist es mit dem Anthropol.institut ebenso gegangen wie uns. Ganz Dahlem ist amerik. besetzt, die Häuser mussten geräumt werden; in der Biologie, Harn. h. [Harnack-Haus], Anthropol., [Otto] Warburgs Inst. u. Physik sitzt die Militärverwaltung (u. ein Luftgaukommando).

Bis jetzt habe ich nur gekramt, gepackt, geordnet, sortiert, umgepflanzt von 1 Inst. ins andere. Wie es im Winter weiter geht, wissen wir nicht. Die Dinge laufen hier in den

Resten der K.W. Institute nicht, wie wir es gern sehen. Unsere Versuche, uns mit dem Westen und bes. Hahn u. Göttingen in Verbindung zu setzen, sind bisher gescheitert. Wir hatten gehofft, nach Abschluss des Krieges wieder aufbauen zu können; es wird uns aber unmöglich gemacht. - Zu hungern brauchen wir jetzt nicht, und ich glaube auch, das ist für Berlin eine geringere Sorge wie die Not um Kälte und neuerdings bei der sehr drakonischen Beschränkung von Gas und Strom die Sorge um das Kochen-können. Kohlen sollen wir nicht bekommen für Hausbrand; für die auf Centralheizung gebauten Wohnungen bei dem Mangel an Öfen und an Holz (einschliesslich Streichhölzer!!!) eine grosse Sorge - bei den kalten Herbsttagen schon empfindlich. - Vielleicht gelingt es Edith u. Fritz, für Gertrud die Einreiseerlaubnis nach Basel zu bekommen. Ich hatte die verwegene Hoffnung, im Winter in Schweden, vielleicht in Sralöf in Stockholm arbeiten zu können, wenn mich jemand aufnehmen kann und will. Ob das wohl in Frage kommt? Ich schreibe deswegen an Vivi [Täckholm] gleichzeitig, es wäre wie ein Traum! Gertrud möchte, begreiflich, nicht allein weggehn. Für mich wäre in der Schweiz schlechte Arbeitsmöglichkeit. In Sralöf hinge es wohl von Müntzing ab. - Lebt Nilsson-Ehle noch? - Wien ist für unser Institut, fürchte ich, erledigt, obgleich ich davon geträumt hatte, dass es auch unter veränderten (und von uns erwarteter Veränderung!) Verhältnissen schön sein würde, dort weiter zu arbeiten. Oder lässt sich eine internationale Brücke bauen? -

Fr. [Agnes] v. Zahn hat die Frauen ihrer Interessenkreise alle zusammen gerufen und wir haben schon allerlei in Angriff genommen; ihr selbst ist es gesundheitlich schwer gegangen, jetzt besser; sie leitet den „Frauen Rundfunk“, der unter russischer Aufsicht steht. - Frau Mende hat sich wieder eingefunden, Fr. Else Lüders, - unser Kreis von A. v. Gierke, soweit er noch in Berlin ist, der enge und der weite. Isa Gruner in Finkenkrug ist in der alten Weise sehr tätig und nützlich, sehr schön der ganze Geist dort. Frau Coler leitet in Potsdam evg. soziale Frauenhilfe. Paula Hertwig hat es furchtbar schwer gehabt; das Institut wurde am letzten Kampftage durch Volltreffer völlig demoliert; ihr Chef, [Hans] Kappert, im Volkssturm, kam erst im August zurück; so lag die ganze Liquidierung und Regelung auf ihr - eigentlich noch bis heute. Die Univ., die im russ. Sektor liegt, kommt nicht in Gang. Seit August, wo die med. Fak. beginnen sollte, ein Hindernis nach dem andern. Ich bin rehabilitiert, allerdings nur in der Form, dass ich zur Vorles.anzeige aufgefordert bin. Ob es zum 15.XI. was wird, ist sehr fraglich, da es an Räumen mit Fenstern fehlt, oft auch an Dächern -. Vor 4 Wochen wurde [Nikolai] Timofejef-Ressovsky, der bis dahin unter russischer Genehmigung, und Unterstützung friedlich hat arbeiten können, nach Moskau verpflanzt samt seinem ganzen Institut! [Gustav] Hertz schrieb aus der Krim, hat also zum Winter das für Moskau in Aussicht gestellte Institut doch noch nicht bekommen. Möchten sie sich dort wenigstens körperlich erholen! Wann wird man sich wiedersehn! Fr. Hertz hat sich durch all die böse Zeit sehr vortrefflich gezeigt und zu uns sehr freundschaftlich. Andrea und Wally haben sich, nun wieder unter ihrem rechten Namen [Wolffenstein], in München zusammen gefunden und sind glücklich - über ihr Schicksal müsste ich einmal mündlich berichten können; es ist ein Stück unserer eigenen Lebensgeschichte.

Und nun sage ich Dir Lebewohl und hoffe von Herzen, dass auch Du eine Möglichkeit findest, mir endlich Nachricht zukommen zu lassen. Gertrud grüsst mit mir

Deine Elisabeth

Grüsse an Irma Andersson und an Laquists

Im Spätherbst erhielt Lise Meitner eine Einladung, ab Ende Januar 1946 als „visiting Professor“ an der Katholischen Universität Washington DC Vorlesungen über Kernphysik zu halten. Ihre Freunde in Amerika, Karl Herzfeld, James Franck und Frida Frischauers Mann, Leo, hatten die Einladung bewirkt.

Die Art der Berichte der schwedischen Presse auf die Nachricht, dass Otto Hahn den Nobelpreis für Chemie für das Jahr 1944 erhielt, verärgerte Lise Meitner, wie sie gegenüber Eva von Bahr-Bergius äußerte:

Liebste Eva,

ich schreibe in Eile ein paar Zeilen, weil ich wissen möchte, ob Du wieder gesund bist, was ich von Herzen hoffe.

Vielen Dank für Deinen lieben Brief und Deine lieben verständnisvollen Worte. Dass Hahn den Nobelpreis für Chemie voll verdient hat, ist kein Zweifel. Aber einiges Drum und Dran war vielleicht ungerecht gegen Otto Robert und mich. Der Artikel in DN war fast beleidigend, ich bin doch wirklich nicht nur Mitarbeiter von Hahn gewesen, ich bin ja Physikerin, und habe doch ein paar ganz ordentliche physikalische Sachen gemacht? Ich weiss etwas über die Einzelheiten der entscheidenden Nobelsitzung und hoffe, Dir einmal mündlich davon erzählen zu können.

Im übrigen habe ich in den letzten Wochen so viel Sorgen um den Mann meiner ältesten Schwester gehabt, dass daneben alles andere gleichgültig war. Er ist vor zwei Wochen nach ganz kurzer Krankheit gestorben, es ist ein harter Schlag für meine Schwester und die beiden Töchter, es geht mir sehr nahe.

Ich habe viel herumlauferei wegen des Visums für Amerika, die Legation ist alles andere als freundlich. Und vorläufig habe ich auch noch immer keinen Platz für die Überreise zugesichert, weder auf einem Boot, noch auf einem Flugplan.

Sei lieb und schreibe, bitte gleich, wie es Dir geht.

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen, auch an Niklas.

[Nach der Briefkopie im Nachlass]

Lise Meitner erlebte einen großartigen Empfang in Amerika. Sie wurde von der amerikanischen Presse zur „Frau des Jahres“ gewählt. In Chicago, bei James Franck, wurde sie von der „Woman Section“ der „National Conference of Christians and Jews“ mit einem „Award on American Brotherhood“ geehrt. Von mehreren Universitäten erhielt sie die Ehrendoktorwürde. Allerdings strengten ihre Vorlesungen sie sehr an. Eine Druckfassung wurde geplant, aber nicht realisiert.

Washington, 22.5.1946

Liebe Elisabeth,

ich will wieder versuchen, an Dich zu schreiben, weil ich gehört habe, dass es jetzt möglich ist. Allerdings dürfen wir nicht Luftpost schreiben und so wird der Brief wochenlang unterwegs sein. Von Schweden ist es mir aber gar nicht gelungen, obwohl ich [es] verschiedentlich auf verschiedenen Wegen versucht habe.

Ich bekam vorgestern einen Brief von [Otto] Hahn, der vom 23. März datiert ist und dem er einen von Dir an ihn im Januar geschriebenen Brief beigelegt hatte. Ich brauche Dir

nicht zu sagen, wie sehr ich über Hellmuths und Beates Tod erschüttert bin. Sie haben es ja hinter sich, aber der arme kleine Bub [Konrad] und die armen Eltern. Und Ihr, noch dazu mit der bitteren Aufgabe, es den Eltern mitzuteilen. Es ist schrecklich, was der Nazismus über die ganze Welt und schließlich auch über Deutschland an Unglück gebracht hat. Ich würde Euch so gern etwas Lebensmittel von hier schicken, aber es ist vorläufig nicht erlaubt, obwohl von vielen Seiten darauf gedrängt wird. Über 200 hier lebende Emigranten (Wissenschaftler) und eine Reihe bekannter amerikanischer Wissenschaftler haben einen diesbezüglichen Aufruf verfaßt. Darin ausdrücklich gesagt war, dass mit dieser [...], Deutschland (und auch Oesterreich) die notwendige Hilfe zu geben, keineswegs ein Verkennen der schrecklichen Dinge verknüpft sei, die Deutsche in so vielen Ländern und in Deutschland verübt hatten, fand sich aber keine amerikanische Zeitung bereit, ihn aufzunehmen. Wenn man nur einen Weg wüßte, der Deutschland wieder das Vertrauen in der Welt geben könnte. Ich kenne hier so viele ehemalige Deutsche [James] Franck, Dr. [Hertha] Spöner, Dr. Stücklen, Dr. [Otto] Oldenburg (in Cambridge) und viele andere, die alles tun, um zu helfen; aber das nützt ja nichts, es muß von Deutschland etwas getan werden, was das zerstörte Vertrauen wieder herstellt. Natürlich ist ein Land, das in so harter Not lebt, wenig geeignet, über die bitteren Sorgen um das tägliche Leben hinaus einen Einsatz zu machen. Andererseits ist auch verständlich, daß Deutschland nicht auf sehr viel Mitgefühl bei den anderen Nationen rechnen kann. In der „Science“ kamen monatelang immer wieder die Nachrichten über verschleppte und in Konzentrationslagern gestorbene, holländische, belgische etc. Wissenschaftler, darunter gar nicht so wenige Frauen. Ich habe jedesmal, wenn ich in einer Vereinigung hier eingeladen war und einen Speech geben mußte, gesagt, dass es Pflicht sei, Deutschland mit allem Nötigen zu helfen, und mehr als einmal die Antwort bekommen: Haben Sie die Millionen Menschen vergessen, die vergast worden sind? Natürlich gibt es auch viele, die mir zugeben, daß eine Ungerechtigkeit nicht durch ein zweites Unrecht gut gemacht werden kann. Aber es sind so schwere Probleme, auch für America.

Ich werde am 27. Washington verlassen, um an einige Universitäten in Middlewest zu gehen. Anfang Juli will ich nach England fahren und dort etwa 14 Tage bleiben und dann nach Schweden zurück gehen. Ich kann wohl kaum vorher auf eine Antwort von Dir hoffen. Sollte dieser Brief Dich doch noch vor Mitte Juli erreichen, so könntest Du vielleicht an Lottes [Meitner-Graf] Adresse schreiben: 85 Westhill London SW 15.

Ich weiß nicht, ob Dir Hahn geschrieben hat, dass der Mann der Gisela [Lion] Anfang November plötzlich in London gestorben ist. Mit vielen guten Wünschen und herzlichen Grüßen an Dich und Gertrud

Deine Lise

*Berlin-Wilmersdorf
Bingerstr. 11
Am 21.6.1946*

Liebste Lise!

Ich benutze die Gelegenheit, die mir durch Major Bell freundlichst geboten wird, zu einem kurzen Gruss, ehe ich mit der öffentlichen Post Dich in England und gleichzeitig in Stockholm zu erwischen suche. Ich danke Dir tausendmal für Deinen Brief aus Washington, den ich vor 3 Tagen erhielt; wie waren wir froh über dieses erste direkte Wort!

Überzeugt, dass Du es seit Jahresfrist ebenso erhofft und versucht hast wie wir an unserer Seite. Wie es uns, im Großen, ergangen ist, weißt Du ja nun! Wie im besonderen werdet Ihr draussen erst verstehen können, wenn wir uns Auge in Auge haben sprechen dürfen. Wir in unseren Kreisen hoffen und bisher rechneten - dabei auf die Mithilfe gerade auch der wissenschaftlichen Kreise, die auch uns die internationale Hand suchen. Dass Agnes von Zahn seit dem Herbst versucht hat, die Frauen von dereinst dafür zu sammeln, hast Du gehört oder wirst es hören - und hier in Berlin versuche ich mit einer jungen Kollegin vom Silikatinstitut, die heute noch geringe Zahl von Hochschuldozentinnen und jungen Wissenschaftlerinnen kennen zu lernen und für unser Ziel zu gewinnen.

Heute nur diesen Gruss! Ich versuchte einmal einen an Dich, von Dir und für Dich durchs Radio in die Welt zu senden, er wurde aber nicht genommen.

Wie gern käme ich auf ein paar kurze Monate zum Arbeiten nach Schweden! Vielleicht kannst Du etwas dafür tun. Gertrud grüsst von Herzen mit mir.

Deine Elisabeth

Der nächste Brief kommt von Gertrud Schiemann. Elisabeth folgte einer Einladung und war in England.

*Bln-Wilmersdorf
Bingerstr. 11
8.7.1946*

Liebe Lise! Vor etwa 10 Tagen konnte ich ein herrliches Paket mit Butter, Zucker, Trockenmilch, Kaffee, Thee, Cacao, Honig und Käse abholen (Chok. + Cigaretten + Trockenei), das aus Solno von der Arbeiterwohlfahrt [Textverlust durch Lochung] das Anfang März an mich abgeschickt wurde. Ich nehme an, dass es das von Ihnen angekündigte Paket ist und danke Ihnen viel tausend mal für die wunderbaren Dinge, die uns wieder ein Stück weiter helfen. Sie kamen besonders erwünscht, da ein Tag vorher ich die Nachricht erhielt, dass Thor und Hertha nun endgültig ihre Heimat verlassen mussten. Ich hoffe, sie wenigstens eine Zeitlang bei uns aufnehmen zu können, und dann sind die laufenden Zuteilungen recht knapp. Kommen sie nicht, so kann ich wiederum allerlei weiterschicken, da der Postverkehr, wenn auch sehr langsam, mit ziemlicher Sicherheit vor sich geht. Ich schicke häufig Päckchen an Gerda und lasse mir von unserer

„Elvira“, die mit Eltern und zwei kleinen Kindern in einem kleinen Ort in der Prignitz angewiesen ist, meine Wäsche ausbessern. Bisher ist noch nichts verloren gegangen. - Was aus den Geschwistern wird, ist noch unklar. Sie streben zur jüngsten Tochter nach Hamburg. Ehe sie aber überhaupt Reise-Erlaubnis erhalten, müssen sie im russ. Gebiet ein Obdach [?] zugewiesen bekommen! Von dort wollen sie Gerda besuchen und dann auch nach Berlin kommen. All das hat große Schwierigkeiten - zumal wir im engl. Sektor sind. Gelingt es, sie hierher einzuweisen, so bestünde vielleicht späterhin die Möglichkeit eines Tausches mit Hamburg. Anstatt sich zu klären, verwirren sich die Zustände in Deutschland mehr und mehr und dieselbe Sklaverei, an der wir in der Hitlerzeit gelitten haben - Bespitzelung durch Fragebogen, Unfreiheit im Beruf und Bewegung, machen das Leben mit jedem Tag schwerer, zumal jede Hoffnung auf eine auch nur erträgliche Lösung selbst bei den willigsten Elementen verloren geht! Doch es hat keinen Sinn, Rätsel zu raten und zu klagen, wo keine Möglichkeit zum handeln besteht. So freue ich mich immer wieder, dass Elisabeth eine so

schöne aufbauende Tätigkeit in England hat und sich körperlich und seelich anscheinend wunderbar erholt. Ich bekam gestern ein Bildchen, das an ihre besten Jahre erinnert! Wie schön, dass Sie ein Wiedersehen feiern konnten, wenn auch manches nicht zu überbrücken ist - (Erlebtes auf beiden Seiten gibt dem Denken eine schwer zu ändernde Richtung) - so spürten Sie gewiss die Wärme der alten Freundschaft über alle Differenzen hinweg! Jedenfalls ging es Elisabeth so. Wenn sie am dritten September zurückkehrt wird der Kontrast und der tägliche Kampf um ihre Position im Institut und Universität, der nicht ausbleiben kann, viel Kräfte fordern. Seit der großen Hitzewelle und den Aufregungen um das Schicksal der Verwandten und unerfreulichen Auseinandersetzungen mit Behörden, lassen leider die Nerven etwas nach, trotz guten Futters. Man sieht täglich zuviel Elend unter den nächsten Freunden und kann nur ganz unzureichend hier und da ein wenig aushelfen. - Beruflich machen mir meine Schüler viel Freude, doch sinds im Augenblick nur 3 begabte Kinder. Sonst gibts ab und an Gelegenheitsarbeit in kleinsten Orchestern. Aus den größeren werden, wie nach 18 [1918], die Frauen herausgedrängt. Grete Winkelhaus, die eine absolut zuverlässige Spielerin ist, musste ihren Platz als Konzertmeisterin abgeben und wurde in die 2ten Geigen gesetzt, wie betont wurde, nur weil eine Frau nicht anführen sollte. Ebenso wird sie im amerik. Rundfunk aus dem gleichen Grund nur aushilfsweise beschäftigt. Den lieben Freunden geht es recht schwer und sie sind nur noch $\frac{1}{4}$ von dem, was sie waren. Jetzt verkaufen sie soviel sie können, um sich Nahrungsmittel einzutauschen und so machen es Tausende. Um den Hunger-Krankheiten zu entgehen! Von Edith [die Schwester in der Schweiz] und El.[isabeth] bekomme ich liebe Briefe und Päckchen und das ist jedes Mal ein Große Freude. Bis auf die letzte Zeit, wo die Reisen viel Zeit in Anspruch nahmen, konnte ich die Englandzeit richtig mit erleben.

Es wird Sie interessieren, dass ich mit Nelly Planck gemeinsam bei Martha Krause zu einem Hauskonzert war. Beide lassen Sie sehr herzlich grüßen und an Nelly gebe ich in den nächsten Tagen Ihre Adresse, um die sie bat. Sie ist im Winter schwerkrank gewesen. Typhus und anschließend Gelbsucht schwerster Art mit 3maligem Rückschlag. Jetzt tut sie wieder Dienst, wenn auch noch etwas vorsichtig. Sie erzählte vom bösen Zusammenbruch, den [Max] Planck während eines Vortrags in Euskirchen in ihrem Beisein erlitt - wo sie, den Schwerkranken im Arm, den Vortrag zuende lesen musste. Schwerste Lungenentzündung, die er nur durch hingebende Pflege im Bonner Krhs überstanden hat. Jetzt ist sein Befinden im ganzen gut, doch wechselt die geistige Regsamkeit, wie es in dem hohen Alter ja nicht anders sein kann, traurig sind die Nachrichten über Emmele [Enkeltochter von Max Planck], die, nachdem sie 3 Jahre in einer Anstalt war, eines schönen Tages davongegangen ist. Erst zu ihrem alten Arzt, der sie aber nicht behalten wollte, dann auf den Grundnerhof, wo die Verwandten sie zur Untersuchung in eine psychiatrische Klinik nach München gebracht haben. Sowie M. Krause und ich auch beurteilen, ein völliger Fehlgriff. Das Kind gehört nach solch einem Entschluß eine Zeit in eine Familie. Aber auch hier spielen die ungewöhnlichen äußeren Verhältnisse eine verhängnisvolle Rolle - Mangel an Raum und ausreichender Nahrung verhindern diejenigen, die Emmele wirklich aufnehmen würden, es zu tun. So lebt M. K.[rause] mit ihrer Schwester ohne Verdienst, nur auf das angewiesen, was sie vom geschiedenen Mann bekommt, in einem völlig zerbombten Haus - wo das Wasser bei Regengüssen hereinläuft und sie nicht wissen, wie sie es im Winter bei ungenügender Heizung selbst machen werden! Die Verw. Im Grundnerhof scheinen ganz verständnislos - Grete-Marie ist mit Mann und 3 kl. Kindern in 2 Räumen. Zu den alten P's geht es auch nicht - wie Sie wohl verstehen - hierher kann man sie einmal wegen

der Behörden nicht bekommen - es geht ja für die eigenen Geschwister kaum zu machen, dann wüsste ich auch nicht, ob die Großstadt für einen seelisch kranken Menschen taugt. - Mit M. Krause will ich demnächst eine Brahms-Sonate (Klarinetten-Son.) spielen - die 2te hatte ich mit großer Freude mit einer anderen Klavierspielerin studiert. Die Musik ist mir immer ein großer Trost und Halt in allen Nöten. Nun habe ich Ihnen, liebe Lise, keinen freundlichen Dankesbrief geschrieben. Aber die letzten Wochen waren wenig erfreulich, andererseits bedrückte es mich, dass ich Ihnen noch nicht danke gesagt hatte für Ihre liebevolle Gabe. Schreiben Sie mir ein par Zeilen, wie es Ihnen und den Ihrigen geht! Es ist eine große Freude für mich. In alter Anhänglichkeit und Freundschaft.

Ihre Gertrud Schiemann

Elisabeth Schiemann kam aus England zurück. Im letzten Teil des Briefes wird verdeckt das Schicksal von Gustav Hertz angeführt. Er verlor 1935 aus rassistischen Gründen seine Professur an der Technischen Hochschule. Bei der Firma Siemens erhielt er die Leitung eines für ihn gegründeten Forschungslabors II in Berlin. Nach der Kapitulation wurde Hertz „aufgefordert“, mit einigen Mitarbeitern in die Sowjetunion zu kommen. Dort arbeitete er am sowjetischen Atombombenprojekt mit. Er kam erst 1954 in die DDR zurück.

Berlin-Wilmersdorf,

5.8.46

Liebste Lise. Am 21.VI. konnte ich einen Brief an Dich nach Washington mitgeben; Major Bell von der Intern.[ational] Fed.[eration of] Univ.[ersity] Women, bei der ich mit Agnes von Zahn u. Schwester eingeladen war (d. h. Fr. v. Zahn konnte noch jemand mitbringen und hatte netterweise mich gewählt), war so lieb ihn mitzunehmen, sie flog einen der nächsten Tage nach U.S.A. und war sicher, Dich ausfindig zu machen. Hoffentlich ist es geglückt. - Dir bald danach noch einen Brief rechtzeitig nach England zu schreiben, ist mir trotz immer wieder „fester Absicht heute Abend“ nicht gelungen. Ob Du glauben kannst, dass so etwas wochenlang geschehen [?] kann? Und gehe dabei kaum je vor 1 ins Bett. Gottlob bin ich gesundheitlich wieder so weit, dass ich allerlei leisten kann; trotzdem wächst der Berg unbeantworteter Briefe, weil es soviel pflichtmässig zu schreiben gibt, stehen die besten [?] Briefe immer zurück. --- Wo fängt man an zu erzählen?!

Für die Zustände hier lehrreich ist, dass ich Deinen Suchschein vom Schwed. Roten Kr. vom 13.X.1945 am 18. Juli erhielt, ebenso wie Gertrud einen solchen von Elsa vom September 45. Und haben dabei noch unsere alte Adresse! Wie viele von denen, denen es schlechter geht, suchen immer noch die Ihren! und so vor allem die rückkehrenden gefangenen Soldaten, von denen die aus dem Osten fast alle nicht wissen, wo und wie die Ihrigen existieren! Von Thor u. Hertha haben wir am 24. Juni, also ein paar Tage nach meinem Brief an Dich, die allererste Karte aus Altschlage (jetzt Slawa bei Swidwen Schivelbein) vom 9.VI. geschrieben - als 1. Antwort auf die meine, die ihnen die Nachricht von Hellmuth u. Beate brachte! Seitdem ist es wieder still von dort, obwohl ich zwei lange Briefe hingeschrieben habe. Vielleicht sind sie auch ausgewiesen - obgleich ich das fast nicht annehme, da sie sonst ja wohl hätten schreiben können. Thor schrieb auf der Karte, dass es ihnen gesundheitlich ganz gut ginge, er habe sich wieder erholt - er ist ja vorigen Sommer schwer krank gewesen und mit 80 Pfd. aus russ. Gefangenschaft zu Fuss von Marienberg nach Trombose nach Hause gekommen; dort verfolgt, schliesslich aber in

seinem leeren Hause in Frieden gelassen. Jetzt schreibt er, sie hätten 1 ganz behagliches Zimmer, aber nichts an Kleidern, Wäsche u. Hausrat - arbeiten im Garten (er u. Hertha), also wohl als polnische Arbeiter. Ob sonst Polen im Haus sitzen, wissen wir nicht. Jetzt sind überall die Deutschen ausgewiesen; es soll aber leztzin abgeblasen sein, da die Polen fürchten, dass ihnen der Besitz in völlig unbestelltem Land nicht gelassen bleiben könnte. Es soll ohnehin das meiste brach oder verwüstet liegen. - Die Osttragödie ist unsagbar! Gottes Mühlen! Die letzten Wochen gingen scharf an Nerven und Körperkraft. Dass man die KWG aufgelöst hat, weißt Du. Vorauf ging bei uns, dass sie in Berlin ab 1.VI. allen kündigen mussten, schliesslich wurden nur 4 Inst. bestätigt (und haben immerhin einen ganz kleinen Etat bekommen), deren Hauptteil nicht verlagert ist und in Dahlem weiter gearbeitet hat. Das sind Völkerrecht (v. Lewinski), Elektrochemie (z. Z. [Robert] Havemann, der als stellvert. Präsident nunmehr also abklingt), Silikatforschung, seit 1945 von Fr. Dr. [Luise] Holzapfel, durchs Kriegsende, Russenzeit bis heute und (demnächst) weiter, wie mir scheint sehr vortrefflich geleitet, und Anthropologie - letztere zwar nur die 2 Abt. [Hans] Nachtsheim (Erbphathalogie) und Gottschaldte [?] (Psychologie), weil das übrige, was verlagert war, wegen seiner letzten Vergangenheit ganz aufgelöst worden ist. Wir anderen sind aufgelöst, also auch die Biologie, in der ich zu Gast bin, und ich als Kult. Pfl. Forsch., die nie „hauptamtlich“ in Berlin war, und jetzt vom Versuchsgut Gatersleben, das Stubbe gut in Schwung gebracht hat, der Uni Halle angegliedert ist. Soweit wir an der Uni. lesen, hat diese unsere persönlichen Gehälter übernommen - in welcher Höhe ist noch nicht heraus. Ich habe dort eine sog. „Professur mit Lehrauftrag“ was dem n. b. o. Pr. entspricht. Es ist aber seit Anf. Juni von der Fakultät f. mich der sog. „volle Lehrauftrag“ beantragt, was dem beamt. Extra ord. entspricht. Paula Hertwig hat ein solches in Halle für Biologie an der med. Fak. bekommen. Es wird genau wie früher, dass keiner daran denkt, Frauen ein Ordinariat zu geben! P. H. hätte darauf nun sicher 10 mal Anspruch. Was mit dem Etat wird, weiss ich noch nicht. Stubbe hätte mich gern gleich nach Gatersleben bzw. Halle gehabt. Es gibt aber dort z. Z. noch weder Arbeitsräume noch Wohnung anders als in Aussicht oder in Absicht! So hab ich mich nicht dafür entscheiden müssen, ehe beides gesichert ist. Hertwig - der Bruder hat das Extraordinariat für Anatomie - hatte eine möblierte Wohnung zugesagt bekommen (und selbst gesehen); als sie hinkamen, war sie von russ. Seite wieder entmöbelt und sie haben wochenlang nur 1 Bett zu 5 gehabt - auf Matratzen auf der Erde geschlafen. Für den Winter ist zudem die Wohnung nicht zu heizen. Unter solchen -- den üblichen - Unsicherheiten wäre es Wahnsinn, sein glücklich durch 12 Jahre und Kriegsende gerettetes Heim endgültig aufzugeben. Zudem ist Umziehen eine Katastrophe ohne alle Hilfsmittel! So wirst Du meinen Entschluss, trotz der schwierigen Arbeitsverhältnisse jetzt hier zu bleiben, verstehen; unsere Inst. sind ja im amer. Sektor, was keine Arbeitserleichterung bedeutet, die Univ. liegt und alle Vorles. u. Übungen einheitlich russisch. - wenn nur die Zonengrenzen fielen! Aber wo wird es sein? In Berlin hat man wenigstens Kontakt nach verschiedenen Sektoren, wenn auch die Zonengrenze im W.[esten] wie ein eiserner Vorhang wirkt. Gus.[tav Hertz] Schicksal wünsche ich mir ja nicht. - Unsere Versuche in die Schweiz zu kommen, sind ja jämmerlich gescheitert. Im Februar kam die Einreiseerlaubnis für 6 Wochen. Gertrud sollte an einem Freitag fahren (ich Konrads wegen später); da kam Mittwoch die Verordnung, dass man nur langfristig (mind. 6 Mon) herausgelassen würde. Neuer Antrag für uns beide - ist erst jetzt von d. Schw. genehmigt, stellte sich heraus, dass d. Schw. Deleg. hier statt langfristig (6 Mon.) Aufenthalt einen 6monatl. Einreisetermin beantragt hat, der zudem am 11. Sept.

abläuft! Fängt also alles wieder von vorne an, wird also für den Winter, den wir gern hier fliehen würden, nicht mehr gelingen. - Ich habe inzwischen, zuletzt mit Vivis [Täckholm] Hilfe einen Arbeitsaufenthalt nach Schweden versucht; sie wollen mir eine Einladung zu verschaffen zu versuchen, hat an Florin und Stalfelt geschrieben, von Genf aus. - So warte ich ab. Elsa [Laquist] will mich netter Weise aufnehmen. Wir sind ja absolute Bettler, ich kann sagen ohne Strümpfe, ohne Schuh, was die größte Crux ist. - Ich schreibe bald an Vivi, die im August in Stockholm sein will, ehe sie nach Ägypten fährt. Dir schreibe ich auch baldigst die 2. Hälfte dieses Briefes. Heute sagt der Bogen leider Schluss. Tausend Grüße von Gertrud u. mir. Sahst Du alle Deine Verwandten? Warst Du zur Newton Feier in London und mit Planck zusammen?

Deine Elisabeth!

Am 15. gibt es schöne Hausmusik bei uns, Schumann Klavier Quartett: Grete, Gertrud, Klara Bussenius u. Luterhg. Freue mich!

Noch in der Internierung in England, am 16. November 1945, erhielt Hahn die Nachricht von der Verleihung des Nobelpreises.¹¹¹ Mit der Genehmigung der britischen Militärregierung durfte er mit seiner Frau zur Entgegennahme des Preises Anfang Dezember 1946 nach Stockholm reisen.

Am 2. Nov. 1946

Liebste Lise!

Dein Geburtstag steht vor der Tür und seit mehr als einer Woche versuche ich, des Abends an diesen Brief zu kommen. Wie gern hätte ich ihn Dir zum rechten Tage auf den Tisch kommen lassen. So kommen meine Grüße, wenn Du sie nicht herüberfliegen spürst, post festum. Das letzte Jahr hat Dir doch wohl endlich schönen Anfang von Anerkennung und neuer wissenschaftlicher Fühlungnahme gebracht, hat Dich wieder zu den Geschwistern geführt - und vielleicht, wenn ich richtig rechne, fängt das neue mit einem Wiedersehn mit Hahn an, nach den langen Monaten merkwürdigsten Erlebens der 18 Monate. Sie sehen in mancher Beziehung sehr anders aus, als wir es uns gedacht haben! Nicht, dass wir uns lange gesagt hatten, dass dieses *après nous le déluge* für uns alle die wir es hier miterleben mussten, unendlich schwer sein würde. Aber Turman und Form *dieus délu*ge, bringt soviel Unerwartetes! Wer sieht uns, so viele von uns, schon als Mitkämpfer an, die all die Jahre gehofft haben, dass auch von draussen Verständnis für unsere Not mit dem letzten Waffenschlag einziehen würde! Jetzt fängt man vielleicht an zu begreifen! - Ist nicht unser schwieriger und so spärlicher Briefaustausch ein Niederschlag davon? Können wir nicht endlich dazu zurückkehren, dass auch das schriftliche Wort ein wirklich aufrichtiges, d. h. auch vollständiges Bild von unserem Leben und unseren Gedanken geben kann? Einstweilen freue ich mich von Herzen, dass Hahns Dir tausend Dinge erzählen können und hoffentlich auch wieder viel, viel zurückbringen. Leider hilft mir das nichts, weil zwischen uns noch immer eine schwer zu überschreitende Grenze liegt. Dass sie Dir auch von mir allerlei werden berichten können, was nicht briefreif ist, freut mich besonders und erleichtert mir den heutigen Brief. - Möchte das neue Jahr Dir fortschreitend Gutes bringen bei den Deinen und Befriedigung in der Musik bringen. Du hast bei Elsa [Laquist] durch Gertruds letzten Brief, wie sie mir heute schreibt, einiges erfahren und weisst deshalb

¹¹¹ Berninger, Ernst H.: Otto Hahn. Reinbek 1974, S. 97 f.

schon um unsere Bemühungen der letzten Zeit für Konrad. Und die haben mich die letzte Woche so in Atem gehalten, dass Abend für Abend weit über Mitternacht lief, ohne dass ich an die Feder kam. Es hatten sich nacheinander 2 Möglichkeiten geboten, ihn mit Flugzeug nach England mitzugeben - beide gingen in die Brüche, nach viel hin u. her. Jetzt wird es vielleicht per Schiff gehen, durch das Brit. Red Cross. Wir haben ihn Montag aus Finkenkrug wieder zu uns geholt; ich muss nun schnell alles vorbereiten, um evtl. von heute auf morgen ihn parat zu haben --. Vorgesehen ist zwar erst der 12. Nov. - Das ist für uns, seitdem Annchen uns verlassen hat, nicht ganz leicht - so ein Kind braucht einen doch stark - man muss zumindest da sein. Abgesehen davon, dass er zwar wirklich ein sehr reizender kleiner Kerl ist, eben 9 geworden, ist er aber oft ein schwieriges Erziehungsproblem - für mich ist das eine sehr reizvolle Aufgabe, aber man müsste dafür frei sein. Mit dem Beruf zu verbinden, ist oft ein erheblicher Compromiss. Doch genug davon - es sollte Dir ein wenig von den „anderen“ Dinge zeigen, die heute unser Leben anfüllen. [?] , denn so geht es wohl vielen. Dass wir sehr in Sorge um Thor u. Hertha sind, hast Du wohl bei Elsa Laquist schon gehört; wir versuchen immer wieder, sie zu uns zu holen; sie wollen aber immer noch so lange bleiben, wie man sie nicht ausweist. Wie sie aber den Winter mit mangelnder Nahrung, Kleidung und Feurung überstehen sollen, ohne zumindestens krank zu werden, kann man sich gar nicht vorstellen. Wir leiden hier schon sehr, vor allem unter der Kälte. Leider gibt es gar keine Möglichkeit, ihnen dorthin irgend eine Hilfe oder Erleichterung zu verschaffen, man kann nichts schicken. Sie selbst haben dazu kein Geld, um mehr als 1 - 2 Briefporti ins „Ausland“ im Monat zu bestreiten können. - Wenn sie zu uns kämen, könnten sie bei uns doch mitwohnen und mitleben. Ich bin finanziell soweit sicher gestellt, die Univ. hat mich übernommen mit dem Gehalt. Ich lese ja wieder - allg. Vererbungslehre jetzt, und ein nettes kleines Colloquium für die 7 sehr eifrigen Hörer meiner Sommervorles. über Entstehung der Kulturpflanzen. Darum [Textverlust durch Lochung] sind 3, die bei mir im Sommer im Inst. u. Gelände geholfen haben und biologisch sehr interessiert, von Hause her schon gute Grundlagen mitgebracht haben. An solchen richtet man sich auf, wenn der ganze sonstige „Betrieb“ manchmal zum Ver zweifeln ist. Diesen Monat will ich noch nach Gatersleben - [Hans] Stubbes Versuchsgut - fahren, um Demonstrationsmaterial und Bücher zu holen, dort stehen meine Wiener Kisten noch unausgepackt, wie sie im Januar 1944 nach Wien gekommen sind! Stubbe ist Ordinarius für Genetik in Halle geworden, wo er mit [Hermann] Kuckuck, der auch Ordinarius für Pflanzenzüchtung geworden ist, und mit Paula Hertwig zusammen, die ein Extraordinariat für Biologie für Mediziner bekommen hat, ein genet. Colleg. macht - eine Fortsetzung des lange Jahre von P. Hertwig u. mir hier in Dahlem abgehaltenen, P. H. hätte ja längst selbst ein Ordinariat haben müssen; es wird für Frauen so [Textverlust durch Lochung] sich zu [?] , wie nach 1918 und zu mancher anderen Zeit. Dabei fällt mir eine Bitte ein, etwas zu berichten, was der Int. Akademikerinnenbund macht - in Schweden, in USA oder wo Du sonst davon weisst. Ich habe [in dem von] A[gnès] J. v. Zahn neu ins Leben gerufenen Frauenbund 1945, für den die Lizenz bis heute nur für Wilmersdorf (engl. Sektor) erteilt ist, den Ausschuss für Internationale Bereiche zu leiten und wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir bei der Wiederanknüpfung in die Welt hinaus behilflich sein würdest. Ich schickte Dir am 21.VI. durch eine der amer. Akademikerinnen einen Brief, sie flog nach Amerika nach Washington. Hast Du den wohl bekommen? Eine Antwort auf den Deinen, der am 14.VI. hier eintraf. Am 5.VIII. schrieb ich Dir dann schon wieder nach Stockholm und habe seitdem nichts von Dir erhalten - oft recht sehnsüchtig gewartet.

- Mein Brief ist gewiss kein schöner Geburtstagsbrief - man ist so müde, es geht eigentlich alles über die Kräfte - aber ich weiss ja selbst, wie man sich über jeden Brief freut; so hoffe ich, dass es auch dieses [?]

Grüss Deine Geschwister herzlich - möchte Gusti doch noch weiter gesunden. Grüsse Irma Andersson.

Elisabeth

Lise Meitner spricht im folgenden Brief die Schuld der Deutschen und das nicht erfolgte Schuldbekenntnis der deutschen Wissenschaftler an.

Am 17. Oktober 1945 hatten sich in Stuttgart die Vertreter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland versammelt. Unter dem Eindruck der Predigt von Martin Niemöller formulierten die Teilnehmer das „Stuttgarter Schuldbekenntnis“:

„Mit großem Schmerz sagen wir: durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir in unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesus Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“

Diese Anerkennung einer Kollektivschuld wurde heftig und widersprüchlich diskutiert.

Lise Meitner hatte von Elisabeths Freundin Vivi Täckholm von deren Reise nach Kairo einen Brief vom 10. Dezember 1938 erhalten, der im Nachlass liegt.¹¹² Konnte sie sich nicht mehr daran erinnern?

Liebste Lise Meitner!

Jeden Moment in Paris war so überfüllt von verschiedenen Sachen. Ich hatte keine Ruhe zu schreiben. Darum kommt dieser Brief so verspätet.

Elisabeth war verzweifelt. Deutschland jetzt ist ganz Barbarei. Elisabeth einzige Freude sind die Bibelstunden jeden Mittwoch. Sie hat keine Freude mehr zu arbeiten, überall ist Not und Elend. Ihre Freunde im Konzentrationslager oder Gefängnis. Sie sucht nur zu helfen, was sie helfen kann. Sie ist großartig.

Aber keine Hoffnung. Nur eine Revolution kann auf diesen Zustand ein Ende machen, hat sie mir gesagt. ...

Deutschland ist ein Inferno. Das einzige Licht dort ist für mich Elisabeth selbst. Sie hat Mut. Frau Petersen, wo ich übernachtete, hatte den Tisch mit einer deutschen und schwedischen Fahne dekoriert. Elisabeth hat geweigert sich an Tisch zu setzen, ob nicht die deutsche Fahne sofort weggenommen wurde. Das liebe ich! Das ist Mut. Obwohl ich nachher solch eine Angst habe, das Petersen nachher vielleicht die Geschichte erzählt. Man weiss ja nie, ob die Freunde Verräter sind. In Deutschland gibt es kein Recht mehr.

¹¹² CCA MTNR 5/19

Stockholm, 3.11.1946

Liebe Elisabeth,

vor etwa einer Woche habe ich ein Lebensmittelpaket an Dich geschickt, wann es in Deine Hände kommen mag, ist nicht zu übersehen, hoffentlich spätestens Weihnachten.

Der Brief, den Du durch Major Bell geschickt hattest, wurde erst im September bei meiner Schwester abgegeben und sie hat ihn mir dann hierher nachgeschickt. Deinen im August geschriebenen Brief bekam ich vor einigen Wochen. Ausserdem habe ich Gertruds an Else Laquist geschriebenen Brief gelesen, so dass ich einigermaßen über Euer Leben und Erleben orientiert bin.

Zunächst möchte ich Dir sagen, dass hier von verschiedenen Seiten versucht worden ist und weiter versucht wird, Dir eine Einladung nach Schweden zu verschaffen. Besonders Vivi [Täckholm], die jetzt wieder in Ägypten ist, hat sich sehr darum bemüht. Vor ein paar Tagen war Dr. Florin bei mir, um die vorliegenden Möglichkeiten etwas durchzusprechen. Wir hatten sehr gehofft, dass die Stockholmer Hochschule Dich zu Vorlesungen einladen wird, da dort wirkliches Interesse an Deiner Arbeit und Sympathie für Dich persönlich besteht. Aber, wie mir Dr. Florin sagte, scheiterte die Einladung aus prinzipiellen Gründen. Die schwedischen Wissenschaftler fürchten mit einer Einladung an Dich einen Präzedenzfall zu schaffen, der dann Einladungen an Deutsche mit nicht erwünschter Vergangenheit zur Folge haben könnte. Aber deswegen ist die Sache keineswegs erledigt. Es soll jetzt ein anderer Weg versucht werden, der ganz versprechend aussieht, und so hoffen wir alle, dass es schliesslich gelingen wird, aber es kann einige Zeit dauern. Ich habe in Schweden, Amerika und England viele Diskussionen mit angehört über die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen mit den deutschen Wissenschaftlern, in Schweden wurde die Frage sogar noch vor Ende des Krieges und auch in schwedischen Zeitungen diskutiert. Nirgends besteht irgendein Gedanke an einen prinzipiellen Boykott. Aber es wurde vielfach bedauert, dass fast alle ins Ausland geschriebenen deutschen Briefe nur Klagen über die in Deutschland herrschende Not enthielten und nicht ein Wort darüber, was an Leid und Unglück durch die Nazis über Millionen von Menschen auf der ganzen Welt gebracht worden ist. Viele von uns Wissenschaftlern und auch ich hatten gehofft, dass die deutschen Wissenschaftler, die sich frei wussten von der nationalsozialistischen Ideologie, unmittelbar nach Ende des Krieges öffentlich ihr Bedauern über die schrecklichen Geschehnisse ausdrücken und den Wunsch äussern würden, gut zu machen, was noch gut zu machen ist. Ich glaube, es hätte sehr nützlich sein können. Gerade weil man besonders hier und in England so genau wusste, wie viele Norweger und Dänen ohne Bedenken mit dem Einsatz ihres Leben gegen den Nazismus Widerstand geleistet hatten, war der geringe Widerstand in Deutschland schwer zu verstehen. Wenn jetzt plötzlich alle Deutschen erklären, dass sie keine Nazis waren, kann das nicht viel Eindruck machen.

Dass die Not in Deutschland gross ist, weiss man hier natürlich, und viele versuchen nach besten Kräften zu helfen. Leider kann man ja nur sehr begrenzt Sachen schicken. Wir haben noch praktisch alle Lebensmittel rationiert und z. B. neue Schuhe darf man überhaupt nicht schicken. Ich habe einmal versucht, an meine Freunde Coster in Holland ein paar Schuhe für den jüngsten Buben zu schicken die ich ein paarmal getragen hatte, und bekam sie zurückgeschickt. Auch Strümpfe sind nicht erlaubt. Ich habe eben mit Elsa L.[aquist] deswegen telefoniert. Vielleicht gibt es einmal eine besondere Gelegenheit, auch Schuhe zu schicken. Hoffentlich kommt wenigstens das Lebensmittelpaket in Eure

Hände. Ich habe irrtümlich darauf „amerikanische Zone“ geschrieben, statt „englische Zone“. Aber das wird wohl keine Bedeutung haben. Plancks habe ich in London gesehen, und das war schön trotz allem. Er ist erschütternd alt geworden, ich hatte ihn ja 1943 hier gesehen, da war er sowohl körperlich als geistig erstaunlich frisch. Jetzt tat es weh, seine innere und äussere Hilflosigkeit zu sehen, der Tod Erwins [Planck] war offenbar zuviel für ihn. Aber einige Male war er so gut ausgeruht und wir waren allein und dann kam sein ganzes unbestechliches Bedürfnis nach Wahrheit und Gerechtigkeit, das ich immer so an ihm geliebt hatte, voll zum Ausdruck. Er hatte mir auch 1943 wörtlich gesagt: „uns müssen schreckliche Dinge geschehen, wir haben schreckliche Dinge getan.“ Ich habe diese Planck'schen Worte oft angeführt, wenn im Ausland das Einsichtsvermögen der Deutschen à limine gelegt [?] wurde.

Mit herzlichen Grüßen auch an Gertrud

Deine Lise

Am 2. Weihnachtstag 1946

Liebste Lise - vor mir liegt Dein Brief vom 3.XI.1946, den ich am 18.XI. erhielt; am 2.XI. schrieben G. u. ich Dir zum Geburtstag - und hoffen Du hast das, nicht lange danach, erhalten. Damals war Konrad bei uns, die letzten 14 Tage noch mit uns zu verbringen - das war noch einmal eine bewegte, aber innerlich warme Zeit des Kontaktes. Am 12.XI. ist der dann mit dem Brit. Red Cross abgereist und am 18. von seinem Onkel Werner, Beates Bruder, am Schiff in Empfang genommen und nach Birmingham gebracht. Ein ebenso liebevoller, wie von Verständnis für den Jungen zeugender Bericht über diesen Empfangstag an den Grossvater Simson und ein kurzer an uns 10 Tage später haben uns über diesen Wechsel beruhigt, und wir hoffen mit Werner, dass sein Kommen dorthin „für beide Teile eine Freude sein wird“. - Für uns schliesst damit eine sehr besondere [?] ... natliche Episode unsers Lebens ab - ich darf wohl sagen, dass sie an unserem Gewinn ebenso reich gewesen ist wie an Sorgen. Dieses intellektuelle und seelich so reich begabte Kind, mit seinen eben 9 Jahren durch das Erleben der letzten 2 Jahre so weit gereift - und andererseits ganz kindlich gebliebenes Kind - er hat so unendlich viel von beiden Eltern, die selbst so verschieden, in ihrer Ehe vereinten, was der Junge in sich in einem Menschen, einer Persönlichkeit in Harmonie bringen muss. So kann er sich und andren das Leben reich und schön machen. - wie schön die Aufgabe, ein solches Kind an den Klippen, die nicht ausbleiben können, vorbei zu führen, ohne dass es dafür selbst blind ist. - Meine Gedanken wandern immer noch mit dem lieben kleinen Kerl durch den Tageslauf. -

Die Kälte ist grimmig und Alt und Jung sucht damit fertig zu werden, so gut es geht. Ich habe von Paula Hertwig aus ihrem zerbombten Grunewald-Grundstück einen Baum geschenkt bekommen, den ich mit Ludwig vom Vererb. Institut und 2 Studenten gefällt habe und den mir Ludwig bei sich offenfertig zersägt und gespalten hat. So hatten wir für die Festtage die Möglichkeit, mein Arbeitszimmer, in dem sich alles abspielt am Tage, den ganzen Tag zu heizen. Das hat uns einen friedlichen, schönen heilig Abend verschafft, einen ganz stillen ersten Feiertag und ein schönes Zusammensein heute zu Mittag (dank mancher Freundschaftsspenden geradezu friedensmässig aus Gertruds Kochkunst hervorgegangen) mit Winkelhausens, die beide ernährungsmässig auf ihre Kosten kommen - schwerer als wir, die wir dank meines Gemüselandes neben meinem Versuchsgelände und Dank meiner stets hilfreichen ldw. jungen Kollegen nicht nur selbst genug an Gemüse und Kartoffeln,

oft auch Mehl und Erbsen haben, sondern damit auch anderen regelmässig helfen können. - So sassen wir heute ein paar Stündchen sehr gemütlich plaudernd, mit Weihnachtskerzen um ein eingetopftes kleines Tannenbäumchen bei Kaffee! Und in Wolle, die uns Elsa und Astri Douglas in überwältigend reicher und liebevoll bedachter Weise geschickt haben. Kaffee und Tee sind für unsereins oft die reine Medizin; danach ist man ein ganz anderer Mensch, besonders für die Arbeit. - Eben steht G. neben mir und übt für das Weihnachtsoratorium im Dom, wo sie am 27. u. 29. mitspielt - viel Proben (in z. T. eiskalten Kirchenräumen vorher). am 27. bin ich dabei - und Grete ging auch nach Hause, um zu üben. Beide kämpfen schwer und tapfer beruflich, wenn auch noch nicht durch, so doch hinein: Grete mit stärkerer und leichter Begabung mit mehr pekuniärem Erfolg. G. ist doch immer noch so zu sagen völlig von mir abhängig. Und da bin ich doch froh und gut dran, dass ich wieder in fester, gesicherter Position bin: fest und als Extraordinarius (d. h. im russ. Sektor: Professor mit vollem Lehrauftrag) gut honoriert. Ordinarate kommen wohl auch weiterhin für Frauen nicht in Betracht. P.[aula] Hertwig ist in Halle Extraord. Für Biologie in der med. Fak.. Ich habe ausserdem von den Amerikanern, in deren Sektor die Dahlemer Institute liegen, die (vorlfg) Arbeitsgenehmigung als: Abt. f. Entstehung u. Geschichte der Kulturpflanzen des (in der russ. Zone gelegenen) K.W. Inst. f. Kulturpflanzenforschung in Gatersleben (Stubbe) bekommen, so dass ich auch in meiner jetzigen Position „wissensch. Mitarbeiterin“ dieses Instituts bleiben kann - will im Sommer immer mehrmals ein paar Wochen dort sein - und dabei eigene Versuche, Stubbische und Kuckucksche, letztere in Halle, sowie die vielen ldw. Züchtungsversuche in Gatersleben mit beobachten. Dass ich dort so mancherlei aus meiner Erfahrung nützlich beitragen kann, habe ich bei meinem kürzlichen Besuch in Halle u. Gatersleben erleben dürfen, wohin ich gefahren war, um meine im Jan. 44 nach Wien geschickten und durch manche Fährnisse geretteten 60 colis wiss. Material auspacken, zu sichten und z. T. hierher und für die Arbeit der nächsten Monate zu verpacken. - Die Verhandlungen, wie Unis. u. Institute in den versch. Berliner Sektoren weiter gehen sollen, hören nicht auf, und gerade jetzt über Weihnachten haben wir nach einer langen Sitzung über das Kontrollratsgesetz No 25 [Alliierte Verbote, bzw. Beschränkungen, Beantragungen für bestimmter Forschungsgebiete] über die wissensch. Forschung endlose Fragebogen auszufüllen und Bericht zu schreiben - man weiss in Berlin z. Z. kaum, woher das Papier dafür zu nehmen (Diese Bogen stammen noch von Papas Manuskripten) - Dass meine Versuche, in die Schweiz zu kommen, ebenso gescheitert sind wie die frdl. Bemühungen der Schweden, wirst Du durch die Beteiligten wohl schon gehört haben. Doch hoffe ich, bald trotz allem zu besseren Arbeitsbedingungen zu kommen und dann 2 od. 3 grössere schriftstellerische Arbeiten endlich beenden zu können, an denen mir besonders liegt, solange vor allem die experimentellen, ohne Cytologie nicht zu denkende Arbeit so stark behindert ist, dass sie letzten Endes sinnlos ist -- das ist sie nun seit der Bombe vom 1.II.43!!

Dann will ich auch ausführlich auf Deine - prinzipiell wichtigen Ausführungen in Deinem Brief eingehen, wofür mir eben Kraft und Sammlung fehlt; nimm es als Bericht, nicht als Klage, wenn ich es motiviere mit eingefrorenem Gehirn - wenn Hände und Füsse meist abgestorben, voll Frostbeulen, die besonders Nachts, stattdessen aus Eisklumpen, schmerzend zu glühend dicken Würsteln werden. Abwaschen bei eben fliessendem Hahn, in den nicht geheizten Zimmern reichlich minus, so dass alles was man dort anfasst, holen muss, wieder klamme Finger macht. G. ist in ewiger Not, ihre Finger zum Geigen zurecht zu bekommen, und ich suche, ihr den Haushalt abzunehmen, was ihr in dieser Hinsicht

am schlimmsten tut. Da kannst Du Dir gar nicht vorstellen, wie wir uns über das Woll- u. Schuhpaket von Astri u. Elsa gefreut haben, das 8 Tage vor Weihnachten ankam. Nun habe ich Dir auch für ein angekündigtes Paket zu danken. Das meiste ist aber für Berlin infolge der Kälte und Bahntransport-Schwierigkeiten unterwegs irgendwo stecken geblieben, soll aber nicht verloren sein. So freuen wir uns einstweilen im Voraus.

Wie gern wäre ich mit Hahns bei Dir zusammen gekommen! Wir haben so viel herüber gedacht und uns ausgemalt, wie Ihr die freie Aussprache würdet genießen können! Auf beiden Seiten so viel aufgestapelte Erfahrungen, Erlebnisse der letzten Jahre, die unausgesprochen zwischen Euch liegen mussten und auf diese Stunde warteten. Wann wird auch uns vergönnt sein, frei miteinander tausenderlei [?] - sprechen! G. hat neben den 2 Orchestern 6 Schüler, die ihr alle viel Freude machen, es soll jetzt wieder ein kleiner Anfänger dazu kommen. Sie massiert z. Z. nur noch eine frühere Patientin - will sich doch wesentlich allmählich ganz wieder von Musik ernähren. Im Winter ist ohnehin mit der Heizung nichts anderes zu machen. Ich freue mich, wie sie in dieser Zeit an innerer Sicherheit gewonnen hat - ich bewundere ja lange schon die Sicherheit und überzeugende Kraft ihres musikalischen Urteils, wenn ich ihren Diskussionen und ihrem Üben mit den Fachkollegen zuhöre, das kompensiert doch vieles an Leichtigkeit der Instrumentalbegabung. Das Musizieren in ihrem engsten Kreis mit der sehr begabten und hochmusikalischen Pianistin Frl. Curland (Anfang 30), Frl. Bussenius (Cello), Grete Winkelhaus - Frau van Eycken, Waldemar Luterh, der sich eben nach schwerer Krankheit wieder gemeldet hat, ist immer allen eine Freude - und eine intensive Ablenkung aus aller Alltagsnot. Und häufig kann ich doch auch davon profitieren.

Nun mach ich für heute Schluss mit 1000 guten Wünschen für Dich und die Deinen und für unsere Freundschaft - fürs neue Jahr, möge es uns den Friedensschluss bringen und die armselige Welt dem Frieden etwas näher.

Wir müssen nämlich zum Weihnachtsorator. aufbrechen,

Deine Elisabeth

Nach Kriegsende organisierte die schwedische Regierung ihre Forschungsaktivitäten neu. Für ein Land ohne Kohle- und Erdölvorkommen war die Verwendung der Kernenergie als Energiequelle vielversprechend. Nach längeren Verhandlungen erhielt Lise Meitner ein eigenes Labor und einige Mitarbeiter in der Technischen Hochschule in Stockholm. Doch in der Zwischenzeit war ihre Besoldung immer wieder fraglich. Dann gab es wieder eine Verlängerung der Zahlungen um ein halbes Jahr. Das alles belastete sie stark, denn eine Altersversorgung war nie geregelt worden.

Lise Meitner ging in dem Brief nochmals indirekt auf die Verleihung des Nobelpreises für Chemie an Otto Hahn ein. Die Akten in der Schwedischen Akademie geben kein eindeutiges Bild, warum Lise Meitner nicht den Nobelpreis für Physik erhielt. Ihre Entdeckung zusammen mit Otto Robert Frisch, dass sich aus physikalischen Gründen der Urankern beim Beschuss mit Neutronen spalten muss, war ohne Zweifel preiswürdig. Vorgeslagen wurde sie bereits 1939 und mehrmals in den folgenden Jahren von ihren Kollegen, die Nobelpreisträger waren.

Durch die Verleihung des Nobelpreises erhielt Hahn das Vorschlagsrecht für den Preis im nächsten Jahr. Am 23. Januar 1947 schlug er dem Nobelkomitee Lise Meitner vor.¹¹³

Das Wiedersehen mit dem Ehepaar Hahn war voller Spannungen. Edith Hahn hatte gebeten, dass keine politischen Debatten geführt werden sollten. Lise Meitner fühlte sich durch die von Hahn gegebenen Interviews sehr verletzt, denn er hätte ihre Arbeit nicht einmal erwähnt. Später klärte sich der Sachverhalt auf. Hahn schrieb ihr und belegte mit einer schwedischen Zeitungsmeldung, dass er von ihrer gemeinsamen Arbeit gesprochen hatte. In der Druckfassung seines Nobelvortrages ist sie mehrmals namentlich aufgeführt.

Über die dennoch geführte politische Diskussion schrieb Lise Meitner dem Bruder Walter im Weihnachtsbrief.¹¹⁴

„... In einem Interview, das er in Hamburg vor seiner Einreise nach Schweden gab, sagte er, er sei glücklich, dass sich die Deutschen nicht mit der Konstruktion einer Atombombe und „dem sinnlosen Töten tausender von Menschen, wie es bei Hiroshima geschehen ist“, belastet hätten. Hätte er dazu gesetzt, er sei darüber froh, weil so viel anderes Schreckliches in Deutschland geschehen sei, so wäre die Sache in Ordnung gewesen. Aber als Richter der Alliierten aufzutreten, ohne mit einem Wort die vergangenen Schrecknisse der Nazis zu erwähnen, scheint mir eine unglückliche Einstellung. Dass Hahn nie die Konstruktion einer Atombombe gewünscht hat, ist sicher wahr. Aber er weiss natürlich, dass die deutschen Wissenschaftler, soweit sie dafür in Frage kamen, auf diese Konstruktion hingearbeitet haben, und sie einfach nicht das nötige Wissen und auch nicht die technischen Mittel hatten, sie durchzuführen. Jetzt wird in ANALOGIE mit der seinerzeitigen Dolchstoßlegende [Eine nach dem Ersten Weltkrieg aufgestellte Behauptung über das Versagen, die Sabotage, die zur Kapitulation führte.] eine Legende geschaffen, moralische Rücksichten hätten die Deutschen veranlasst, die Bombe nicht zu konstruieren. [Otto] Stern versuchte, Hahn klar zu machen, dass es Deutschland nicht hilft, wenn man unrichtige Dinge zu seinen Gunsten anführt. Die Alliierten haben einen sehr grossen Teil der wissenschaftlichen Correspondenz aus der Nazizeit in Händen und wissen genau, was vorgegangen ist. Natürlich ist es sehr begreiflich, dass Hahn Deutschland auf jede Weise helfen will, aber er ist zu naiv, um tiefer sehen zu können, und vielleicht ist es zu viel verlangt, dass er es versuchen sollte. Da zu der eifrig verdrängten Vergangenheit ich selbst gehöre, hat Hahn in keinem seiner mehrfach gegebenen Interviews unsere langjährige Zusammenarbeit oder auch nur meinen Namen erwähnt.“

Stockholm, 2.1.1947

Liebe Gertrud,

Ihr und Elisabeths lieber Geburtstagsbrief hat mich Ende November erreicht und ich möchte Ihnen sehr herzlich für das freundschaftliche Gedenken danken.

25./2.

Soweit hatte ich neulich geschrieben, als ich unterbrochen wurde und dann nicht mehr zum Schreiben kam. Inzwischen habe ich von meinen Geschwistern Nachricht bekommen, dass Elisabeth bei ihnen angerufen hat, und habe heute auch eine Karte von Elisabeth, in

113 RSACHS Akten des Nobelkomitees für Physik 1947

114 CAC MTNR 5/31

der sie etwas mehr über ihre nächsten Zukunfts- und Arbeitspläne berichtet hat. Ich war auch froh zu hören, dass mein Paket endlich angekommen ist, das ermutigt zu weiteren Sendungen.

Ich kann mir denken, dass das Alleinsein für Sie nicht ganz leicht sein wird, aber ich hoffe Ihre Freunde und die Arbeit werden gute Helfer sein. Ich war sehr froh, dass Sie wieder gute Schüler bekommen haben, und man kann ja wohl erwarten, dass ihre Zahl allmählich grösser werden wird. Von Hellmuths und Beates traurigem Schicksal hatte ich schon vor beinahe einem Jahr gehört und auch aus Amerika an Elisabeth geschrieben und sie hat meinen Brief auch bestätigt.

Dass ich selbst solange nicht geschrieben habe, lag an mancherlei Gründen. Ich hatte viel mit der Neuordnung meiner Arbeit zu tun und dann waren ausser Hahns auch einige befreundete Physiker hier und dazu die vielen Nobelfestlichkeiten. Nach Neujahr bin ich mit meiner Gesundheit so in Unordnung gewesen, dass ich bis zum 21. beinahe ununterbrochen gelegen bin und auch jetzt noch mit der Arbeit sehr zurückhalten muss. Der Arzt meint, dass es sich nur um eine Folge der Überanstrengung handelt, und ich werde versuchen, im Februar 2 - 3 Wochen ganz auszuspannen.

Das Zusammensein mit Hahns war begreiflicherweise nicht frei von inneren Spannungen, obwohl sich alles in sehr freundschaftlicher Form abspielte. Fast alle Deutschen mit denen ich mündlich oder schriftlich näheren Kontakt habe, sehen nur die jetzige Not und Schwierigkeiten Deutschlands und sehen nicht, wie sehr diese schweren Verhältnisse in Deutschland und in vielen anderen Ländern durch die niederdrückenden Ereignisse der (hoffentlich vergangenen) Nazipolitik bedingt worden sind. Ich verstehe sehr gut, dass die Tagesnot schwer ein ruhiges Überlegen aufkommen lässt, so sehr ich gewünscht hätte, dass die gebildeten anständigen Deutschen doch versuchen, sich über die Gründe, die eine solche Politik möglich gemacht haben, etwas klar zu werden. Denn Deutschland braucht nicht nur eine weitgehende ökonomische Hilfe, es braucht auch neue geistige oder ethische Impulse, besonders für die Jugend, der ja der Satz eingepflegt worden war „Recht ist, was Deutschland nützt“. Ich wünsche so sehr, dass Deutschland wieder ein geachteter Rechts- und Ordnungsstaat wird, aber ich sehe nicht, wie es gehen soll, wenn nicht von innen aus dazu viel geschieht. Meine Freunde, Otto, Edith, sicher auch Elisabeth, denken ganz anders darüber, die Vergangenheit ist für sie erledigt. Ich war darauf gefasst, und habe es seit mindestens acht Jahren gewusst. Ich habe viel in diesen Jahren gelernt und eine gewonnene Einsicht kann man nicht bedauern, auch wenn sie das Leben etwas komplizierter macht.

Was mich betrifft, so gebe ich Ihnen zu bedenken, was es heisst, wenn man mit 60 Jahren in ein fremdes Land kommt, dessen Sprache man nie gesprochen hat, wo man keine Stellung und keine Rechte und sehr schlechte Arbeitsbedingungen hat, und trotzdem zu Dank verpflichtet ist, dass man überhaupt eine Existenzmöglichkeit hat. Jetzt werde ich sicher erheblich bessere Arbeitsbedingungen haben, aber keine wirklich unabhängige Stellung, da ich die Altersgrenze überschritten habe. Aber ich hoffe, die Möglichkeit zu haben, jungen Menschen etwas bei ihrer Arbeit helfen zu können, und das finde ich befriedigend.

Ich hoffe, Sie lassen wieder von sich hören.

Mit vielen guten Wünschen und herzlichen Grüßen

Ihre Lise

Postkarte, Berlin-Wilm., [Poststempel] 6.1.47

Liebe Lise. Kurz nachdem ich Dir gestern geschrieben hatte, erreichte uns Dein schönes Päckchen zum Neujahrstage. Voller Dank für die köstlichen Gaben haben wir uns gleich einen herrlichen Kaffee nach altbewährtem Wiener Rezept gebraut, der unsere Lebensgeister für das ganze neue Jahr aufgefrischt hat, so dass wir mutig wie im Schlaraffen-Land durch einen Maccaroniberg hinein gefuttert haben. Man freut sich wie die Kinder - über Zucker und Cacao und all die anderen Herrlichkeiten.

Heute hatten wir - auch zum Kaffee meine alten und jungen - alten und neuen Kollegen hier, die alle auch voll Interesse Deinem Geschick folgen. Heute früh war ich bei Fr. [Agnes] v. Zahn, die mir viel Interessantes von ihrer Englandfahrt erzählt hat, wo sie sehr freundlich aufgenommen sind! All dies war durch meine bevorstehende Reise ausgelöst, von der ich Dir bald mehr schreiben werde. - Gegen die Kälte sind wir jetzt, nächst den schönen Woll [Textverlust durch Lochung] den aus Schweden u. Schweiz durch eine Universitäts-Kohlenspende, die gestern einging, geschützt. - So geht es uns eben sehr gut und wir fühlen dankbar, dass ringsum gute Freunde an uns denken. Wir beide wünschen Euch allen ein gutes neues Jahr. Nochmals 1000 Dank von Gertrud.

Deine Elisabeth

Die Einladungen nach England und Schweden zeigten, wie freundschaftlich Elisabeth Schieman als Deutsche im Ausland angesehen und aufgenommen wurde. Ihr Herkommen aus einem vaterländisch gesinnten Elternhaus artete, wie ihre Kollegen überliefert haben, nie zu einem Nationalismus aus. Ihre international anerkannte Arbeit über die Geschichte der Kulturpflanzen hat ihren Sinn für den Lebensstil und den Ackerbau anderer Völker geprägt.

London, 16.1.47

Liebste Lise - seit dem 13. bin ich nun auf 6 Monate in England verpflichtet vom Min. of Agriculture, aber wohl eingeladen von d. Genetic. Soc. London [?] John Innes [Horticultural] Inst. Dir. Dr. Darlington, der uns August 1945 in Dahlem besuchte. Es spielt schon lange, doch konnte ich nicht darüber schreiben, noch in Bln. selbst darüber sprechen, weil mich die Russen (Univers.) sonst sehr möglicherweise nicht weggelassen hätten.

Ich fange also meine Arbeit im J. Institut an, wo ich 1930 5 Monate gearbeitet habe, im Sommer hoffe ich, versch. Ldw. Stationen zu besuchen. - Es ist alles herrlich [?] f. mich. Ich wohne zunächst in Crossby Hall, wo ich vor 16 Jahren schon 2 Mon. wohnte.

Gestern rief ich Deine Lotte [Meitner-Graf] an - Walter ist abwesend, kommt weekend, dann wird weiteres verabredet. Sie hat mir eben Giselas Tel. Nr. geben, als wir unterbrochen wurden. - Bin noch zu kaputt u. müde, um alles zu erledigen. Die Kälte [?] schlimm.

1000 Grüsse bald mehr

Elisabeth